

AUFFÜHRUNGEN



Kafka-Ballett:

Das Romanfragment „Der Prozess“ wird neuerdings auch im Tanz adaptiert. Im April zeigt Davide Bombana seine Uraufführung der Choreographie „Der Prozess“ am Badischen Staatstheater Karlsruhe, das Plakatmotiv zeigt den Kammertänzer Flavio Salamanka. Mehr zu dieser und zu weiteren April-Premieren in unserem Premierenkompass ab Seite 68.

Dieser „Ring“ schließt eine Ära ab: Der regieführende Intendant André Bückner und sein GMD Antony Hermus werden das Dessauer Theater verlassen. Vor allem der Intendant geht nicht ganz freiwillig. Mit ihm wird die Landesregierung in Magdeburg einen engagierten Streiter für den Erhalt der Theater- und Kulturlandschaft in Sachsen-Anhalt los. Das „Ring“-Projekt, das in Dessau von hinten aufgezäumt, also mit der „Götterdämmerung“ begonnen wurde, hat damit jenseits der Kunst eine politische Dimension. Allein schon sein Zustandekommen nach fast einem halben Jahrhundert Aufführungspause im „Bayreuth des Nordens“ ist eine organisatorische Meisterleistung. Und wenn der politisch-budgetäre Umgang mit dem Theater in diesem Kernland deutscher Kulturtradition so weitergeht, dann dürfte es hier der letzte „Ring“ gewesen sein.

Das Schöne daran ist, dass das Unternehmen alles in allem musikalisch und szenisch gelungen ist.

Auch der Untertitel „ring der bauhausstadt“ ist deutlich mehr als ein Marketing-Gag. Über weite Strecken wird dieser Bezug tatsächlich zur ästhetischen Inspiration. Die davon abgeleiteten ikonographischen Leitmotive von Jan Steigert (Bühne) und Suse Tobisch (Kostüme) werden dabei zu einem entscheidenden Träger des inhaltlichen Deutungsansatzes. Das „Rheingold“ etwa taucht das erste Mal als Würfel auf und findet sich dann, vergrößert, geschichtet und eingerahmt, als Walhall wieder. Schließlich mutiert es zum stylish aufgefächerten (Felsen-)Würfel, auf dem sich in der „Walküre“ herrlich aufgedonnerte Diven mit Vorliebe für Handtaschen und das smarte männliche Personal im Matrosenlook in schönster UFA-Manier tummeln. Dazu entwickeln Frank Vetter und Michael Ott sukzessive ein Video-Crescendo aus Bilderstürmen. Die beginnen langsam mit dem hingetuschten Blau des Rheins. Dann flimmert Alberichs ‚Welterbe‘ wie ein *Who Is Who* unseres Weltkulturerbes über die Leinwände. Alberichs martialischer Fluch schließlich wird mit Bildern aus dem Vorrat des Schreckens unterlegt, die das zwanzigste Jahrhundert hervorgebracht hat.

Inhaltlich geht es in diesem Dessauer „Ring“ im Kern um die Geschichte der medialen Reflexion oder Verfremdung der Welt. Im „Rheingold“ erleben wir zunächst mit, wie die Bilder laufen lernten. Da staunen selbst die Götter, wenn sie (schon) als Scherenschnitt

Stefan Adam als Alberich im „Rheingold“

Der Ring im Bauhausstil

Am Anhaltischen Theater Dessau gelingt André Bückner und Antony Hermus ein überzeugendes „Ring“-Projekt

Text_Joachim Lange

Rita Kapfhammer, Sonja Freitag, Anne Weinkauff in „Götterdämmerung“



Rita Kapfhammer und Ulf Paulsen in „Siegfried“



te die Leinwand bevölkern. Wotan und Loge dringen bei ihrem Abstieg nach Nibelheim bis in die Werkstätten des Walt-Disney-Imperiums vor, wo eine ganze Armee von jungen Nibelungen an Zeichentischen sitzt und mit ihrem Talent den eigentlichen Reichtum produziert. Es sind denn auch die hier archivierten runden Filmdosen, mit denen sich Alberich freikaufte und mit denen Wotan den Bau von Walhall bezahlt.

In der „Walküre“ geht es dann ganz direkt um die cineastische Verarbeitung der Wirklichkeit und die Macht der Bilder. Nach einem etwas verstolperten ersten Akt geht es mit einem szenischen Fest weiter. Wotan residiert jetzt auf einem Logenplatz in der Höhe und beobachtet die Welt von diesem hohen Podest vor einem nächtlichen, lichterfunkelnden Metropo-

lenpanorama. Der Gott, der eh menschlich, allzu menschlich ist, kommt hier mit seinen abgehobenen Allmachtsphantasien ins Rutschen und wird von seiner höchst glaubwürdig auftrumpfenden Göttergattin Fricka zusammengefasst. Als mächtiger Filmproduzent aber versteht er es, sich zwischen seinen Filmrollen, Drehbüchern und Oscars mit dem Blick auf die berühmten Hollywood-Schriftzüge in Szene zu setzen. Brünnhilde ist seine Favoritin. Als Tochter und als Regisseurin. Sie dreht gerade die Todesverkündigung als Hollywood-Drama über die Liebe des unglücklichen Zwillingspaars. Wenn Siegmund gegen seinen Filmtod revoltiert, schreibt Brünnhilde das Drehbuch einfach um und putscht so gegen ihren Chef und Vater. Und gegen den Lauf der Dinge.

Die Welt des jungen Siegfried und sieht aus wie ein großes Computerspiel. Im ersten „Siegfried“-Aufzug, in Ziehwater Mimes Männerhaushalt, geht es ziemlich vermüllt und fastfoodlastig zu. Immerhin ist der Junior so kreativ, dass er sich einen furchterregenden Bären kreiert. Nachdem Mime in der Rateshow mit dem „Wanderer“ nicht nach der Wunderwaffe für Siegfried gefragt hat, haut der selbst in die Tasten, kreiert sich virtuell sein Superschwert und drückt es sich – vermutlich mit einem 3-D-Drucker – aus. Dass beide selbst nur Figuren in einem größeren Spiel sind, zeigen die Einblendungen links und rechts auf dem Bühnenportal. Es sind Piktogramme, die nachvollziehen, was gerade geschieht. Die einzige direkte Begegnung von Siegfried und Wotan wird so schließlich zum „Game over“ für den Spielmacher Wotan. Fortan handelt der Knabe auf eigene Rechnung. Wotrüber sich Wotan tatsächlich zu freuen scheint.

In der „Götterdämmerung“ bewegen sich die Figuren dann nur noch wie ferngesteuert in einer Raum-Zeit-Maschine eigenen ästhetischen Rechts auf das Ende zu. Wobei die Videogewitter, die permanent über das weiß verkleidete Bühnenportal flimmern, gelegentlich den Inhalt, ja sogar über die Musik dominieren. Im Ganzen freilich kommt der szenische Rahmen, der von den Farb-, Form- und Theateransätzen der Bauhäusler oder von Robert Wilsons ritualisierter Bewegungs-dramaturgie und Lichtmagie inspiriert ist, in der „Götterdämmerung“ bei sich selbst an. Als logische Folge des Vorangegangenen. Der zentrale aufgefächerte Quader ist immer umgeben von den beweglichen Teilhorizonten, die als flimmernde Projektionsleinwände im Dauereinsatz sind. Während die Musik das Ende der Götter zelebriert,



Dieser Dessauer Nibelungen-„Ring“ ist ein überzeugender und exemplarischer Beweis für die Leistungsfähigkeit aller Beschäftigten im deutschen Stadttheater



Intendant und „Ring“-Regisseur André Bückner (l.) und der Dirigent Antony Hermus bei einer Probe

kommt ein kleiner Jung-Siegfried vor den Vorhang. Was wohl „Alles auf Anfang“ heißen soll.

Der szenische Rahmen mit einem solchen dramaturgischen Ehrgeiz einer „Ring“-Deutung wie in Dessau wird natürlich erst durch das musikalische Fundament im Graben, die Qualität der Personenregie und das Charisma der Sängercrew zum lebendigen und mitreißenden Ganzen. In dieser Beziehung wirkte immer noch der Genius Loci dieser traditionsreichen und Wagner-affinen Bühne. Antony Hermus erweist sich am Pult der Anhaltischen Philharmonie als leidenschaftlicher und moderner, szenisch mitdenkender Wagner-Dirigent von Format, der nicht nur die Sänger auf Händen trägt, sondern auch den großen Bogen – von den ersten Tönen, die vom Rheingrund aufsteigen, bis zum großen Untergangsfinale – beherrscht und im Blick hat.

Natürlich käme auch ein größeres Haus als Dessau bei einem „Ring“ nicht ohne Gäste aus. Aber die überzeugendsten Leistungen bei diesem Gesamtprojekt können die hauseigenen Ensemblemitglieder verbuchen. Ulf Paulsen setzt sein ganzes komödiantisches Talent für seine intensiv ausgespielten Wotan-Versionen ein und überzeugt auch noch als Gunther. Rita Kapfhammer steuert eine erstklassige Fricka und mustergültige Waltraude bei. Für Iordanka Derilova ist die fulminante Brünnhilde die bislang beste Leistung ihrer Dessauer Jahre. Angelina Ruzzafante glänzt souverän als Freia und als Gutrune. Von den Gästen überzeugt vor allem ein höchst wortverständlicher Arnold Bezuyen als „Götterdämmerung“-Siegfried.

Dieser Dessauer Nibelungen-Ring ist ein überzeugender und exemplarischer Beweis für die Leistungsfähigkeit aller Beschäftigten im deutschen Stadttheater. Die Umstände, denen er abgetrotzt wurde, und die Perspektiven für solche Unternehmungen sind jedoch die düstere Rückseite dieser Medaille. ■